

ßen stellt uns immerzu vor neue Herausforderungen, denen wir uns manchmal bewusst, manchmal unbewusst stellen. Mein Opa sagte immer, wenn jemand etwas Unmögliches schaffe, das ist ein Künstler! So lässt sich vielleicht abschließend und schlichtweg sagen, wir sind alle Künstler\*innen!

## DEN AUFTRAG ALS CHANCE SEHEN UND KREATIV WERDEN

**Nadine Ciftci**

Frau Prof. Bader spricht von einer Verbindung zwischen dem erlangten wissenschaftlichem Wissen und dem situativen Handeln. Ebenfalls beleuchtet sie, wie so ein „impliziertes Wissen“ erworben werden kann. Die Wichtigkeit beider und das Erlangen des implizierten Wissens ist ebenfalls Teil meines Unterrichts. Als Tanzpädagogin ist das der Schlüssel einfache wie auch komplizierte Bewegungsabläufe zu lehren. Den Workshop-Beteiligten ein Wissen wie aber auch intuitives Handeln beizubringen. Da jeder Mensch unterschiedlich lernt und unterschiedlich seinen Körper in Bewegung setzt, ist es meine Aufgabe, die Schüler\*innen dabei zu unterstützen und ihr Potential hervorzuheben. Somit gehe ich individuell auf sie ein und handle situativ mit meinem erlernten Wissen. Um diese zwei Dinge zu kombinieren ist es, glaube ich, wichtig sich in die Teilnehmer\*innen hineinzusetzen und zu verstehen, wo ihre Herausforderungen liegen und wie man diese anpacken kann. Dieses Wissen kommt mit der Zeit und mit der Übung. Somit kann ich die These von Prof. Bader nur unterstützen, dass die Zusammenführung des Wissens und das situative Handeln ein Zugewinn der Pädagogik ist und wichtig ist in jedem künstlerischen Unterricht, da dieser für jeden Menschen individuell ist und der Lehrende somit speziell auf jede einzelne Person zugehen kann.

Frau Prof. Siegmund beschreibt treffend, die Arbeit und Herausforderungen, vor denen die Kunstschulen heutzutage gestellt sind. Es ist schwierig, den Auftrag zu erfüllen, das Wissen zu vermitteln und zugleich die Freiheit zu wahren. Auch die Ansprüche an das Lernpensum unter Zeitdruck. Dennoch kann man es auch als Chance sehen und kreativ werden, all dies zu verbinden. Ich versuche steht's in meinem Unterricht den Teilnehmer\*innen das Gefühl von Freiheit zu vermitteln mit dem zuvor angeeignetem Wissen. Somit kann eine kreative Freiheit in einem Rahmen erprobt werden. Auch mit den limitierten Möglichkeiten auf Grund der momentanen Situation, werden Künstler\*innen dazu angeregt, Neues auszuprobieren und in anderen Art und Weisen kreativ zu werden. Viele lernen nun die neuen Medien zu nutzen und dennoch freien, kreativen Unterricht zu gestalten. Abschließend möchte ich sagen, dass es schwierig sein kann all die Anforderungen zu erfüllen, aber mit einer kreativen und offenen Haltung auch zu diesen Zeiten, ein freier und kreativer Unterricht stattfinden kann.

## DAS STAUNEN ÜBER (HERAUS-)GEFUNDENES

**Ulrich Olpp**

Prof. Bader spricht an einer Stelle ihres Vortrags von „künstlerischer Erforschung“. Diese Formulierung habe ich als zentrale Botschaft aus ihrem Exkurs mitgenommen. Hier wird endlich die künstlerische Tätigkeit des Profis und des Lernenden in klarer Deutlichkeit zusammengeführt.

Erforschen ist suchen nach und experimentieren mit Unbekanntem, es braucht nur wenig oder vielleicht gar keine Regulation. Künstlerisches Wissen und Können wird beim Forschen gesammelt und intuitiv verankert. Es muss nicht über Regelwerke erlernt werden. Gestaltungsgesetze können zwar aufgestellt werden, sind aber in ihrer Anwendung in aller Regel unbedeutend oder gänzlich wirkungslos. Dem entgegen steht die „künstlerische Nachahmung“, die von der Gesellschaft und den Lernenden oft als Zielvorgabe der planhan-

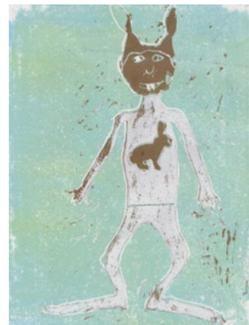
delnden künstlerischen Praxis verstanden wird. So mag ein Vater oder eine Mutter enttäuscht danach fragen, warum die Tochter an einer Kunstschule nicht lernt, wie man einen Hund richtig malt? Dabei vergessen sie, dass ihre fünf- oder elfjährige Tochter mit ihrer Hundezeichnung sich gerade die Welt, in der sie lebt, selbst erforscht hat.

Das Prinzip Forschung ist längst gesellschaftlich anerkannt und hochgeschätzt für die Bereiche von Wissenschaft und Medizin. Übertragen wir also dieses Prinzip auf die Künste, sollten wir nicht länger von „Kunsterziehung“, sondern von „Kunstforschung“ an unseren Schulen und Bildungseinrichtungen sprechen. Eine Umbenennung des Studiengangs an den Kunsthochschulen könnte hierfür vielleicht ein weitreichender Anfang sein.

An Kunstschulen und im Kunstunterricht an Schulen können Kinder und Jugendliche, unter professioneller Begleitung und Anleitung, künstlerische Forschung spielerisch und zielgerichtet aus sich selbst heraus entwickeln, erlernen und erfahren. Hierin spiegelt sich der eigentliche Kompetenzerwerb für die Schüler\*innen, über den Prof. Siegmund in ihrem Vortrag spricht, die Entdeckung der „eigenen Gesetzmäßigkeiten, der Autonomie und Andersheit“ des künstlerischen Prozesses. Dabei wird Erlerntes nicht nur angewendet, sondern über Erforschen herausgefunden. Am Ende steht dann, wie in den Wissenschaften, das Staunen über (Heraus-)Gefundenes und könnte auf jeden anderen gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich übertragen werden, überall dort, wo kreative Lösungen gefragt sind.

Was ich für meine Unterrichtspraxis und zum Thema „Ergebnisanforderungen“, die an die Kunst gestellt werden, aus den Vorträgen mitgenommen habe:

- Türen öffnen, Horizonte weiten und verschieben, Neugierde wecken, zum Staunen bringen
- Homo ludens, Homo sapiens und Homo Faber/ Entwerfen, Verwerfen, Die Welt als Entwurf
- Versuch und Irrtum, Gelingen und Misslingen, Scheitern als Chance, hierin liegen viele Möglichkeiten von gesellschaftlicher Verwertbarkeit der künstlerischen Praxis und viele Übertragbarkeiten auf andere Wissenserwerbsgebiete.
- Kunst hat und braucht keine allgültigen Theorien nur forschende Praxis. Die Ergebnisse entstehen an Schulen und in Ateliers, hängen dabei in Museen und liegen aber gleichzeitig auf der Straße,
- Kunst ist Raum und Zeit und findet immer und überall statt.
- Das wichtigste Beuys-Zitat: Kunst=Mensch.



Am 26. November 2020 um 22:39 schrieb **Albrecht Weckmann**, Kunstschulleiter a.D. und Künstler eine Email mit Zeichnung an den Landesverband der Kunstschulen:



*Liebe Vorständler\*innen, liebe Exkolleg\*innen, die Wermutstropfen für euch Planer, euch großer Kunstschul-Familie – sie mussten fließen! Aber immerhin, da ist ja ein Film entstanden, den ich mit großer Neugier und Interesse nun gleich mir angeschaut habe!!! Ihr habt diesem Werk einen vergnüglichen Rahmen gegeben mit eurer An- und Abmoderation. Habt wichtige Menschen sprechen lassen, grüßen lassen, da hat fast schon ein bisschen Tagungs-Atmosphäre hier in meinem Homeoffice geknistert. Und da der Mensch sich im „home“ ja unbeobachtet fühlt, fing ich an, so nebenher zu kritzeln. Ich gebe zu, nicht immer voll konzentriert am Vortrag lauschend, hatte ich plötzlich die Bildschirmgesichter ohne Ähnlichkeitsanspruch auf dem Papier, zumindest Spuren davon. Und nehme so den einen und anderen Gedanken, den Impuls zu einem geschärften Blick zu unserem Geschäft des kunstpädagogischen Handelns mit.*  
Albrecht Weckmann



Impressum  
Landesverband der Kunstschulen BW  
www.jugendkunstschulen.de  
Redaktion: Sabine Brandes, Barbara Kastin  
Layout: Bert Neumann | Büro für Gestaltung  
Filmstils: Florian Seidl



kunstschulen<sup>bw</sup>



NACHLESE ZUM  
31. KUNSTSCHULTAG  
BADEN-WÜRTTEMBERG  
WINNENDEN 2020

# CORONA-EDITION

## DER GLANZ DER KÜNSTE

Seit Anfang 2019 konzipiert, geplant und vorbereitet sollte am 14. November 2020 der 31. Kunstschultag Baden-Württemberg stattfinden. Eine Tagung, in enger Zusammenarbeit entworfen mit der Musik- und Kunstschule Winnenden, anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Musikschulabteilung der Einrichtung, als Beitrag der Kunstschulabteilung. Ziel des Kunstschultages ist es, auf die Arbeit der Kunstschulen aufmerksam zu machen, wichtige Themen zu diskutieren und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Der Kunstschultag hat inzwischen eine hervorragende Tradition und sollte in Winnenden bereits zum 31. Mal stattfinden. Doch der zweite Corona-Lockdown machte das Treffen in der geplanten Art unmöglich. Weil wir am Ende dieses herausfordernden Jahres keine Lust mehr auf eine weitere Videokonferenz hatten, entschlossen wir uns stattdessen, eine filmische Präsentation mit den bereits vorbereiteten Grußworten und Vorträgen umzusetzen. Angetrieben von der Idee, dass die Kunstschul-Kolleg\*innen und die interessierte Öffentlichkeit, die Thesen und Themen zu selbstgewählter Zeit anschauen und bedenken. 14 Tage nach dem eigentlichen Termin wurde Ende November 2020 das Video von Florian Siedl auf dem YouTube Kanal KunstschulenBW – <https://youtu.be/X2WZt-nUqYcI> – veröffentlicht. Vier Wochen später war es bereits über 200 Mal aufgerufen. Mit dieser NACHLESE möchten wir noch einmal darauf aufmerksam machen und einen Einblick in unseren Diskurs geben.



## BEGRÜSSUNGEN IM VIDEO-FORMAT



**Hartmut Holzwart**, Oberbürgermeister der Stadt Winnenden, begrüßt im Video vorm geplanten Tagungsort der Albertville Realschule. „Die Kunstschule ist eine wichtige Abteilung in der Musik- und Kunstschule, in der tolle Arbeit gemacht wird.“ Und der Oberbürgermeister bekräftigt die Bedeutung der musischen-ästhetischen Bildungsarbeit: „Kunst ist ein wichtiges Element unseres Alltags und muss weiter im Fokus stehen!“

**Siegfried Lorek** MdL und Mitglied im Bildungsausschuss des Landtags verdeutlicht noch einmal, dass die Bedeutung der Erhöhung der Landesförderung ab 2020 eine wertschätzende wie wichtige Maßnahme war. „Kunstschulen leisten einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Machen Sie bitte weiter so und lassen Sie sich nicht entmutigen.“



**Steffen Jäger**, ab 1. Januar 2020 Präsident und Geschäftsführer des Gemeindetages Baden-Württemberg stellt fest, „Die Kunstschulen leisten einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Kreativität, der Begeisterung für das Schöne und der Entfaltung der künstlerischen Fähigkeiten. Damit fördern sie auch einen positiven Blickwinkel der Kinder, Jugendlichen und Menschen vor Ort auf ihre Umwelt. Für diese wertvolle Arbeit möchten wir uns herzlich bedanken. Auch dem Landesverband der Kunstschulen gilt ein besonderer Dank für die gute Zusammenarbeit und das gemeinsame Engagement, die Kunst und Kultur in den Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg lebendig werden zu lassen.“

**Mathias Mundl**, Leiter der Musik- und Kunstschule, war sich sicher, dass der Kunstschultag am Veranstaltungsort Winnenden das 50jährige Jubiläum der Musik- und Kunstschule Winnenden, Berglen, Leutenbach, Schwaikheim sehr bereichert hätte. Dass neben vielen anderen geplanten Jubiläumsveranstaltungen auch der Kunstschultag nicht als Präsenzformat durchgeführt werden konnte sei bedauerlich.



**Barbara Kastin**, Leiterin der Kunstschule sieht eine Chance in der Verlegung ins Netz, weil so mehr Menschen die Möglichkeit haben, die anregenden Vorträge in Ruhe zu Hause anzuhören. „Die Reflektion werden wir zusammen mit den Kolleg\*innen im Team nachholen und in den Diskurs des Kunstschulbetriebs einfließen lassen.“

Die Musiker\*innen vom **NoStrings Quartett** der Musikschule **Rebecca Peiffer**, **Mathis Menrath**, **Dimitrianna Kalaitzi** und **Linus Tessmer** präsentieren versiert ihre Musik am Anfang und am Ende des Videos.

Die Vorstände des Landesverbandes **Thomas Becker**, **Christine Lutz** und **Dorothee Müller** und die Geschäftsführerin **Sabine Brandes** erläutern in einem Zoom-Gespräch das Vorgehen und danken allen Beteiligten zur Vorbereitung und Umsetzung der Tagung wie des Video-Formates.



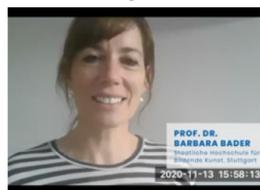
# DER GLANZ DER KÜNSTE

es sind inklusive Hotspots für einen Austausch zwischen den Generationen und den Bildungsmilieus. Diese Ausweitung des Aufgabenfeldes bringt neue Herausforderungen mit sich. Ansprüche und Anforderungen stehen sich oftmals gegenüber. Hinzu kommen immer wieder neue Situationen, die den Kunstschulalltag mit beeinflussen und ein Reagieren erforderlich machen. Die Corona-Pandemie, die viele neue kreative Online-Formate initiierte, ist da nur ein aktuelles Beispiel.

Dieses Spannungsfeld wollten Barbara Kastin, Leiterin der Kunstschule, und Sabine Brandes, Geschäftsführerin des Landesverbandes, konzeptionell aufgreifen und Impulse für die ästhetische Kunstschulpraxis setzen und zugleich immer den „Glanz der Künste“ im Blick behalten. Laut Duden wird Glanz als „einer Sache innewohnender bewunderter Vorzug, der in entsprechender Weise nach außen hin in Erscheinung tritt“ definiert. Alle Kunstschulen sind bestrebt diese besondere Faszination der Künste – diesen Glanz – jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler zu vermitteln. Viele Fertigkeiten können erlernt werden, aber es ist gemeinsamer Konsens, den Kindern und Jugendlichen einen Raum zu bieten, in dem sie aus sich selbst schöpfen und tätig sein können. Sie lernen keine kanalisierten Lösungen, die Dozent\*innen stellen keine Vergleichbarkeit unter den Kindern und Jugendlichen her, und es gibt keinen Notendruck. Es geht darum, die jungen Menschen mit der Freiheit der Kunst in Berührung zu bringen. Dazu sollte es einmal ganz klassisch zugehen: in Form von Vorträgen und einem moderierten Austausch darüber. Dass es uns gelang zwei kluge Denkerinnen dafür zu gewinnen, hat uns sehr gefreut. Die Rektorin der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Prof. Dr. Barbara Bader und Prof. Dr. Judith Siegmund von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart beleuchteten unsere Fragen nach den „Ansprüchen und Aufgaben“ jeweils aus pädagogischer bzw. philosophischer Sicht.

## ÜBERLEGUNGEN ZUR KUNSTSCHULPRAXIS

Die Professorin für Kunstwissenschaft und Didaktik **Dr. Barbara Bader** reflektiert in ihrem Vortrag „Ästhetische Kunstschulpraxis – Ein Balanceakt?“ die Verbindung von eigenem Kunstverständnis und Kunstschulpraxis.



angenommenen Normalfall der Kunstpädagogik und schließt mit Bemerkungen zur Ausbildung in diesem Feld.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Kunstschularbeit sehr verändert. Heute begreifen sich Kunstschulen als Bildungseinrichtungen. Gleichwohl arbeiten sie im wunderbaren Grenzreich aller Künste. Kunstschulen sind Kompetenzzentren für kulturelle Kinder- und Jugendbildung, für Partizipation und Teilhabe im künstlerischen Feld,



Überlegungen zum „Nutzen autonomer Kunst und der angeblichen Zweckfreiheit künstlerischer Zwecke“. Dabei erläutert sie nicht nur die Begriffe Autonomie und Freiheit aus philosophischer Sicht vor dem Horizont ästhetischer Praxis, sondern umreißt auch die aktuelle Situation der Künste und ihre Herausforderungen. Abschließend reflektiert sie die Bedeutung der Wirkungsansprüche an die Künste, die gerade durch die Corona-Pandemie neu formuliert werden.

Normalerweise werden in der NACHLESE die wichtigsten Thesen der Vorträge zusammenfassend wiedergegeben. Doch in diesem Jahr ist es ja möglich die anregenden Vorträge noch einmal anzuhören. Deshalb gehen wir einen anderen Weg.

## BEMERKUNGEN UND FRAGEN ZU DEN VORTRÄGEN

Wie soll man einen Diskurs abbilden, wenn der gar nicht stattgefunden hat? Wir haben unsere vier Moderator\*innen, die eigentlich am Nachmittag des Kunstschultages die Gruppen in den Austausch bringen sollten, gefragt, ob sie die Vorträge ansehen und ihre Gedanken dazu aufschreiben. Sie sind alle Künstler\*innen, arbeiten teilweise auch als Dozent\*innen in Winnenden bzw. sind der Kunstschule freundschaftlich verbunden.

**Nadine Ciftci** ist Interaktionsgestalterin (Bachelor of Arts) und Tanzpädagogin. **Leonie Klöpfer** studiert an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (ABK) und ist seit 2019 als Dozentin an der Kunstschule Winnenden tätig. **Gregor Oehmann** ist Bildhauer und Puppenspieler und **Ulrich Olpp**, Malerei, Grafik, Text, unterrichtet am Berufskolleg für Grafik-Design an der Johannes-Gutenberg-Schule Stuttgart

## WAS FÜR HERRLICHER DISKUSSIONSSTOFF!

### Gregor Oehmann

Da ich als Künstler ohne pädagogisches Wissen viele Jahre lang an Kunstschulen „aus dem Bauch raus“ unterrichtet habe, ist der Beitrag von Frau Prof. Bader über Implizites Wissen/tacit knowing so was wie eine nachträgliche Absolution. Gut, dass mich nie jemand nach einer pädagogischen Begründung meines Unterrichts gefragt hat.

Prof. Siegmund stellt sehr viele Fragen in den Raum. Ich persönlich hätte sehr gerne über die Ausbeutung von Begriffen wie Kreativität, Individualität oder auch Risikobereitschaft für kommerzielle Zwecke sowie die gleichzeitige Herabstufung von Bildender Kunst zur Dekoration und der anderen Künste zur Freizeitgestaltung diskutiert. Treibt die Vereinnahmung künstlerischer Positionen durch schwedische Möbelhäuser, billigproduzierende Massenmoderkonzerne etc. Kunst und Kunstvermittlung nicht in die Irrelevanz? Ist möglicherweise das obszöne obere Ende des Kunstmarktes die Kehrseite der gleichen Medaille? Wie kann man jetzt am unteren Ende, in der Kunstschule, dagegen Stellung beziehen? Prof. Siegmund sprach von der erkauften Freiheit der Kunst bzw. der westlichen Gesellschaft insgesamt und im zweiten Teil auch von Demokratisierung, Teilhabe und Inklusion. Mir wäre da wichtig gewesen, auch die eklatante Ungerechtigkeit unseres deutschen

**Dr. Judith Siegmund** von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart macht einige zeitdiagnostische

**DER NUTZEN AUTONOMER KUNST UND DIE ANGEBLICHE ZWECKFREIHEIT KÜNSTLERISCHER ZWECKE.**  
EINIGE ZEITDIAGNOSTISCHE ÜBERLEGUNGEN  
Ein Vortrag von Prof. Dr. Judith Siegmund

Bildungssystems die sich auch in den Musik- und Kunstschulen widerspiegelt genauer unter die Lupe zu nehmen. Die bürgerliche Mitte trifft die politischen und finanziellen Entscheidungen, die weiten Teilen der Bevölkerung gleiche Bildungschancen vorenthält und sie auch von einer Teilhabe an künstlerischer Bildung fernhält. Natürlich muss man froh sein um jeden Gegenpol zu massenmedialer Verblödung und Leistungsdruck. Aber warum summiert sich für eine mehrköpfige Familie fundierter Unterricht in Kunst und/oder Musik pro Jahr sehr schnell mal auf weit mehr als das Monatsgehalt eines Durchschnittsverdieners? Ich darf so frech fragen, weil wir selbst für unsere vier verwöhnten Bürgerkinder fast 5.000,- Euro p.a. im System liegenlassen, mit dem Kunstunterricht noch gar nicht begonnen haben und ihn uns wahrscheinlich nicht werden leisten können. Warum ist ein System wie es in Belgien für die Musikschulen gilt (Familien zahlen unter 100 Euro p.a. und alle Kinder erhalten fundierten mehrstündigen Unterricht pro Woche) bei uns so undenkbar?

Beschränkt sich die Inklusion auf extra angebotene „inklusive“ Kurse, in denen höchstens mal ein einzelnes Geschwisterkind ohne Handicap die „Exklusivität“ sprengt? Woran liegt es, wenn Inklusion nicht stattfindet? Ich befürchte, dass hier, wie in den Regelschulen, noch die Zähflüssigkeit vorherrscht, hätte mich in der leider ausgefallenen Diskussion aber mit Freuden eines Besseren belehren lassen.

## WAS IST SINN UND NUTZEN KÜNSTLERISCHER TÄTIGKEITEN?

### Leonie Klöpfer

Anders gedacht als eigentlich, sitze ich nun vor meinem Laptop mit einer Tasse Tee zur späten Abendstunde. Denn eigentlich wären wir gemeinsam in einem Atelier der Kunstschule Winnenden zusammengesessen und hätten eigentlich über Gehörtes der Vorträge der Referentinnen diskutiert, während wir eigentlich selbst künstlerisch tätig geworden wären. Aber das Eigentliche kann nicht stattfinden.

Der, von Prof. Bader als Hochseilakt beschriebene, Alltag der Dozent\*innen der ästhetischen Kunstschulpraxis öffnete in mir das Bild einer Artistin, die über ein Seil balanciert und dabei noch jongliert. Jongliert werden muss mit dem eigenen Verständnis der Kunst, der Bedürfnisse der Kinder und den Ansprüchen von außen. Und wie es manchmal so ist, kommen sich diese Bälle in den Weg, verhindern sich und sind selten im Einklang. Jedoch ist die Artistin sich dessen bewusst und handelt dennoch unbewusst. Sie weiß theoretisch genau, was sie zu tun hat, ihre Bewegungen laufen aber intuitiv. Dieses implizite Wissen ist genau die Bruchstelle zwischen Handlungs- und Wissensexpertentum. Ein Wissen, das die Artistin auf dem Seil balancieren lässt, denn Praxis und Wissen fällt hier zusammen. Aber jede Bewegung hat einen Plan im Hintergrund, den sie braucht, ansonsten ist diese Bewegung ziemlich geistlos und andersrum, nicht jeder Plan ist gut und lässt sich problemlos in die Praxis überführen. Das theoretische Wissen einer Bewegung, bedeutet nicht, dass diese Bewegung ausführbar ist. Die Grenze zwischen Wissen und Können ist also viel fließender als die Analyse anzunehmen vermag. Das ist es, was die Artistin auf dem Seil halten lässt. Intuitiv folgt sie ihren Bewegungen und muss auf äußere spontane Einflüsse reagieren. Ein bloßer Plan wäre zu steif, zu unflexibel und sie würde vom Seil in die Tiefe stürzen. Um einen Schritt weiter zu gehen ist anzunehmen, dass die Artistin als Expertin für Hochseilakte eigentlich normal handelt, denn sie weiß ja wie man balanciert, deshalb kann sie es auch. Ihr Wissen zeigt sich im Vollzug, ist nicht unbewusst, aber besteht auch nicht aus auswendig gelernten Handlungsregeln. Dieses Wissen kommt aus Erfahrungen, dadurch hat sie das Vermö-

gen Situationen zu beurteilen, als typisch wahrzunehmen und mit neuen Handlungsvorstellungen zu verknüpfen. Doch wie gelangt die Artistin zu all dem impliziten Wissen? Die Antwort: durch Praxis, Erfahrung, Übung, nicht nur durch reine Beschreibung alleine. Zurück zu uns Dozent\*innen, wir werden zu solchen, wenn wir wie die Artistin sind: Wir folgen den Bewegungsabläufen unbewusst bewusst, intuitiv-improvisatorisch und doch intelligent. Wir sind interessiert an der Kunst und am Menschen sowie seinem künstlerischen Lernen, wir erarbeiten unser Wissen im Entwurf, was dann zum impliziten Wissen wird: sind also Artistin und ihre Trainerin in einem.

Die jonglierten Bälle, die jene Artistin jongliert, nämlich die Kunstschule als Ort der Freiheit, die Bildungsanforderungen und die Ergebnisansprüche werden von Prof. Siegmund in ihrem Vortrag als ein komplexes Anforderungsprofil reformuliert. Autonomie für die Künste? In welchem Verhältnis steht sie zum Gedanken des einzelnen/der einzelnen? In der pädagogischen Lehre künstlerischer Fächer pocht sie auf eine Eigengesetzlichkeit. Die Kunst ist nicht extern evaluierbar als gut oder schlecht, die Qualität ist nicht fassbar, sie ist nicht begründbar durch Kompetenzerwerb. Das bedeutet also, dass künstlerische Tätigkeiten eigene Gesetze bilden, wofür andere Fähigkeiten benötigt werden. Diese Selbstgesetzbildung ist ein Freiheitsgewinn. Doch woher kommt die Erwartung eines Freiheitsgewinns bei der Ausübung künstlerischer Fähigkeiten? Die Autonomie der Kunst gibt es nicht schon immer und sie ist endlich. Der Autonomieanspruch der Kunst steht zur Debatte, doch noch besteht er, wird verteidigt und behauptet.

Die Freiheit der Kunst ist heute sogar losgelöst von künstlerischen Vorgängen und Handlungen. Die individuelle Entfaltung, die Erweiterung der persönlichen Freiheitsspielräume künstlerischer Ansprüche wurde von der Gesellschaft kopiert und übernommen, sei es nun privater oder ökonomischer Natur. Doch wie wurde diese künstlerische Eigenständigkeit modifiziert? Die Kunst genießt durch ihre Andersartigkeit einen außerordentlichen Platz in der Gesellschaft, wird sie doch mittlerweile von der Politik als Instrument der Freizeitgestaltung betrachtet. Doch die Alterität der Kunst wird von den Künstler\*innen selbst immer wieder verabschiedet durch Integration der Künste ins Gesellschaftliche, sei es politischer Art, bei der durch künstlerisches Handeln Alltägliches und Ideologisches unterbrochen wird, seien es neue Arbeitsweisen, die partizipatorisch sind und nach neuen Finanzierungsmodellen suchen, sei es die Demokratisierung der Kunst durch neue, künstlerische Formate der Kunstvermittlung und Kunst als Ort der Freiheit.

Was ist nun Sinn und Nutzen künstlerischer Tätigkeiten? Es werden wirtschaftliche Werte erwartet, der Freiheitsgedanke der Kunst wird gewinnbringend in der Ökonomie angewandt oder der Nutzen der Kunst für die demokratische Gesellschaft verwertet. Hier stehen jetzt die Vermittler\*innen im Fokus: vorbildhaft sind gesellschaftliche Anforderungen zu erfüllen. Diese konträren Anforderungen an Kunstschulen sind der Spiegel allgemeiner Entwicklungen und Verschiebungen: Zu der Autonomie der Künste kommen private Kreativitätsansprüche hinzu, die mit Verwertbarkeit von Kreativität und Freiheit gekoppelt werden. Die Freiheitserfahrung soll zur Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten beitragen, deren charakterliche Koordinaten vorformuliert werden.

Wir, als Vermittler\*innen künstlerischer Tätigkeiten sind also alle Artist\*innen, die mit verschiedenen Anforderungen jonglieren und dabei einen Hochseilakt ausführen müssen. Eine Aufgabe, die irgendwie unmöglich erscheint und dennoch üben wir sie jede Woche aufs Neue aus. Die Symbiose aus Anforderungen von innen und au-